Schlesische Berichte von Gelehrten Sachen

aufs Jahr 1765. No. 11.

Mondtags den 18 März.

Herrn Ludwigs Freyherrn von Holberg allgemeine Kirchenhistorie von dem Jahr Christi 1700 bis 1750, fortgesetzt von J. L. K. Vierter Theil. Ulm und Leipzig, 1764, in Verlag Joh. Conr. Wohlers, in 4. 2 Alph. 14 Bogen.

Der Herr Verfasser hat in dieser fortgesetzten Kirchenhistorie viele Kenntniß der gelehrten Geschichte und eine liebenswürdige Unpartheilichkeit gezeiget. Der größte Theil dieses Bandes enthält die merkwürdigsten Ereigniße in der römischen Kirche. Nach einer sehr kurzen Nachricht, von den politischen Begebenheiten in der ersten Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts, folgt der erste Abschnitt von der römischkatholischen Kirche. Hier findet man eine kurze Geschichte der Päbste, ferner zuverläßige Nachrichten von den Streitigkeiten in der röm. Kirche. Dahin gehören die Streitigkeiten über die Hülfsmittel der Gnade, welche bereits im vorigen Jahrhunderte zwischen den Jesuiten und Dominicanern ihren Anfang genommen. Die Fortsetzung der chinesischen Mißionsstreitigkeiten, ingleichen der Jansenisten. Der Streit des Erzstifts Utrecht mit dem römischen Stuhl. Nachrichten von den berühmtesten Jansenisten. Quesnellische Streitigkeiten. Geschichte des Abt Paris, welche eine der sonderbarsten Begebenheiten in diesem Jahrhundert gewesen. Streit wegen der unbefleckten Empfängniß Mariä. Streit wegen des Körpers des heiligen Firmini, wegen des heil Augustini Körper, wegen des Prämonstratenser Ordens, wegen der Transsubstantiation. Streitigkeiten des P. Faydit, D. le Courayer rc. Streit das Ansehen und die Untrüglichkeit des Pabsts betreffend. Streitigkeiten grosser Potentaten mit dem Pabst. Streit über den Probalismum, wegen Verehrung der Jungfrau Maria, wegen Verminderung der Festtage. Fortsetzung der Mißionsgeschichte in China, wo eine sehr sonderbare Erzählung von einem Kapuciner vorkommt, der enthauptet worden, und dessen Kopf noch drey Stunden hernach gepredigt, ja der sich sogar in seiner Rede nicht stöhren lassen, nachdem ihm die Chineser aus Erbitterung noch die Zunge ausgeschnitten: wodurch viele Heiden zur Annehmung der christlichen Religion sollen seyn bewegt worden. Fortsetzung der Mißionsge-

schichte in Japan, wo wiederum S. 159. f. ein sehr zusammengesetztes Wunder vorkomt. Von der Mißion in Abißinien und Amerika. Nachrichten von denjenigen berühmten Personen, die sich zur römischen Kirche gewendet. Von den neugestifteten Orden und Brüderschaften. Canonisationen. Von den gefundenen Reliquien des heil. Wilibalds zu Eichstatt handelt der H. Verf. S. 205. f. umständlich, weil er selbst davon ein Augenzeuge gewesen. Von den neusten Wundern. Vom Concilio zu Rom im Lateran. Von den Anstalten die römischkatholische Religion auszubreiten. Unionsbemühungen der römischen Kirche. Von neu angelegten Universitäten, Akademien und Gesellschaften. Beschreibung des in Rom gefeyerten Jubeljahrs. Begebenheiten des Pater Girard mit der Cadiere. Nachrichten von Maria Renata Sengerin, welche in Würzburg als eine Hexe verbrannt worden, das Bedenken über diese Begebenheit S. 257. ist merkwürdig. Die nähere Abbildung der römischkatholischen Kirche S. 264-74. verdient gelesen zu werden. Hierauf folgen Lebensumstände von den berühmtesten Theologen der röm. Kirche; worunter besonders die Cardinäle Bentivoglio, Corradini, Coscia, Fleury, Noailles, Noris, Polignac, Quirini, Sinzendorf, merkwürdig; ingleichen die Gelehrten: Natalis Alexander, Baluze, Bossuet, Calmet, Fleschier, Claud. Fleuri, Fontanini, Du Halde, Du Hamel, Harduin, Huet, Bernh. Lamy, le Long, Malebranche, Martene, Maßillon, Montfaucon, Muratori, Ant. und Franz Pagi, le Quien, Ruinart, Richard Simon, Tournemine, Volpi und Witasse.

Der zweyte Abschnitt betrift die Begebenheiten in der evangelischlutherschen Kirche. Der H. Verf. handelt seiner einmal getrofnen Ordnung gemäß die in dieser Kirche erregten Streitigkeiten zuerst ab. Unter diesen behaupten die pietistischen den ersten Rang, welche hier sehr umständlich, ordentlich, deutlich und unpartheiisch erzehlet worden. Die historische Anmerkung über den Pietismum S. 449-59 ist lesenswürdig.

Im Anhange findet man eine zur Einsicht in die erzählten Begebenheiten dienende Nachricht von den verschiednen Congregationen in Rom.

Der folgende Band wird sowohl das noch rückständige von den pietistischen Streitigkeiten, als auch die übrigen merkwürdigsten Begebenheiten in der evangelischlutherschen Kirche enthalten.

Kostet in Wilh. Gottl. Korns Buchhandlung 1 Rthlr. 5 sgr.

Widerlegung zwey der heutigen größten philosophischen Geister in den ersten Gründen und Hauptbegriffen der edelsten Wissenschaften, nebst einer Vorrede, in welcher erwiesen wird, daß die bisherige praktische Weltweisheit eine bloße Weltthorheit sey. Frankfurt und Leipzig, 1764, in 8.

Diese kleine Schriften sind ein seltsames Phänomenon an dem philosophischen Horizont. Der H. Verf welcher sich mit dem Buchstaben C. L. L. unterschrieben, will darinn zeigen, daß man in den sittlichen Wissenschaften und der theologischen Moral bisher im Finstern getappt und solche mit größtem Unrecht Wissenschaften genennt worden. Er sagt der bisherigen praktischen Weltweisheit, auch der Theoretischen zum Theil, und ihren Lehrern offentlich unter die Augen, daß sie nichts anders als eine bloße Weltthorheit sey. Dieses sucht er in der Vorrede zu erweisen, worinn von einer doppelten Thorheit, nemlich der einfachen und zusammengesetzten oder groben gehandelt wird, bey welcher Gelegenheit er zugleich eine Erklärung von einem moralischen Bärenhäuter oder Esel der gelehrten Welt mittheilet.

Die erste Schrift hat folgenden Titel:

Der blinde und vom wahren Lichte noch weit entfernte bisherige Naturrechtslehrer, welcher in der allgemeinen Rechtsschule des Königl. Preuß. Hrn. Geh. Raths Daries entdeckt wird,

Die Ursache warum H. L. vielmehr an dem Lehrgebäude des H. Prof. Daries, als an einem andern diesen Grundfehler ausgesetzt, ist, weil Daries in dieser Wissenschaft weiter zu gehen und gründlicher zu verfahren gesucht, als seine Vorgänger, und weil der größte Theil der gelehrten Welt auch überredet ist, als wenn solches wirklich von ihm geschehen sey. H. L. behauptet, daß Daries auf die Eigenliebe, oder egoismum moralem das Menschenrecht gegründet, und eignet allen Rechtslehrern, die dieses thun, Iuris ignorantiam universalem zu. Wenn man des H. L. Begrif von der Eigenliebe annehmen und die daraus gefolgerte Sätze als richtig zugeben wollte; so wäre das freylich eine Sache, darwider unmöglich etwas eingewendet werden könnte. Wir zeichnen hier einige Lehrsätze aus, die sich H. L. schmeichelt bewiesen zu haben: Die Eigenliebe ist der Weisheit gänzlich entgegen; ein eigenliebender Geist begehret Gott selbst zu seyn, wenn er die göttlichen Vollkommenheiten erkennet; die Eigenliebe ist die unvernünftigste Liebe, mit ihr kann unmöglich die Gerechtigkeit bestehen ꝛc. Hierauf sagt er frey heraus, daß die Teufel, so böse und schwarze Geister sie seyn mögen, auch das: Fac ea, quae te perfectiorem efficiunt zu ihrem Grundsatz in allen ihren Handlungen haben, und daß daraus die bekannte Lehre des Hobbes natürlich folge. Die Kritik des H. L. über Daries Ius Naturae werden die Leser sehr strenge finden. Das Recht, welches der H. Verf. lehrt, heißt das Recht der Weisheit, und was andre lehren, das Recht der Thorheit und Narrheit.

Wir wenden uns zur zweyten Schrift:

Der blinde und vom wahren Lichte noch weit entfernte bisherige Sittenlehrer, welcher in der neuen Tugendschule des Herrn Geh. Raths Daries entdecket wird.

Die Absicht welche H. L. durch gegenwärtige Blätter zu erreichen sucht, ist, die groben Mängel in der bisherigen Sittenlehre zu zeigen. Diese entspringen alle daraus, daß man Tugend und Recht auf den Egoismum moralem gegründet. Nach den Gedanken des H. L. hinken die Moralisten in Ansehung des wichtigen Begrifs vom Gewissen nicht wenig. Das Gewissen besteht nach seinem Begrif in der von ihren Handlungen urtheilenden Liebe zur Gerechtigkeit. Nach des H. L. Urtheil stolpert der große Moralist (H. Prof. Daries) nicht wenig, wenn er behaupten will, die Gemüthsruhe entstehe aus der Vorstellung der Uebereinstimmung seiner freyen Handlungen mit seinen Neigungen. Er stolpert sehr hart, wenn er lehret, daß die drey Hauptneigungen der Menschen nicht allezeit gegen das Böse gerichtet, und also nicht allezeit lasterhaft wären, sondern Tugendneigungen seyn könnten. Nach des H. L. Entscheidung ist die Tugend des H. Prof. Daries ein Unding, weil sie sich auf die Willkühr gründet, die nothwendig ein Hirngespinst ist, wenn alles seinen zureichenden Grund hat. Beym Beschluß dieser Abhandlung beurtheilt H. L. die Erklärung des größten Gebots Matth. 22. so wie sie der Kanzler von Mosheim im 3ten B. der Sittenlehre der heil. Schrift gegeben, der mehr Aufrichtigkeit in seinen Lehren gegen die Welt, als des H. L. grosser Philosoph gezeiget. Man kann leicht sich vorstellen, daß diese Erklärung aus dem Eigennutz hergeleitet worden.

Die dritte Schrift führt folgenden Titel:

Die unendliche Sklaverey Gottes aus der gesunden Vernunft bey dem bisherigen und von dem Herrn Abt Schubert weiter erläuterten Begrif von der Freyheit der menschlichen Seele.

Es werden hier des H. Abt Schuberts Gedanken von der Freyheit der menschlichen Seele genau beurtheilt. Mit dem gewöhnlichen Begrif von der Freyheit ist H. L. gar nicht zufrieden, er hat S. 57 eine andere Erklärung gegeben; er nennt die Freyheit, das Vermögen eines Geistes oder einer vernünftigen Seele seinen Endzweck gemäß zu handeln, oder seinem Willen gemäß zu leben. Diejenigen, welche noch eine weitere Entwickelung von dieser ausnehmend wichtigen Materie zu lesen begierig

sind, weiset der H. L. auf seine Schrift: Der Herr und Knecht.

H. L. ist einer von den glücklichsten Schriftstellern die iemals gelebt haben, er hat es in der Selbsterkenntniß sehr weit gebracht, denn er wünscht, daß sich ein ieder so erkennte, als er. Daß er weiter gesehen, als die größten Philosophen unsrer Zeit ist ein sehr schmeichelndes Lob, das bey einem ieden andern einen Verdacht von Eigenliebe erregen könnte; nur bey dem H. L. nicht, der den Egoismum moralem von ganzen Herzen verabscheuet. Man muß zugestehen, daß er keine seichte Kenntniß der Philosophie besitzt, er denkt ordentlich und gründlich, er ist mit Leibnitzens Begriffen sehr wohl bekannt, den Wetterhahn, als eine Substanz betrachtet ausgenommen.

Kostet 10 sgr.

Genealogische Nachlese von einigen Gräflichen, Freyherrlichen und Adelichen Geschlechtslinien in Schlesien, und besonders in dem Oels-Bernstädtischen Fürstenthume, nach alphabetischer Ordnung der Geschlechter in genealogische Tabellen gebracht von Genealogiophilo. Erster Theil. Oels, gedruckt von Johann Carl Heyl, Herzogl. Hof-Buchdrucker, 1765. 1 Alph.

Das Unternehmen des H. Verfassers ist lobenswürdig. Er hat sich vorgesetzt in drey Theilen den Sinapius bis auf gegenwärtige Zeiten fortzusetzen. Der mannigfaltige Nutzen den dergleichen Arbeiten in wichtigen Vorfallenheiten haben, ist allzusehr bekannt, als daß wir nöthig finden, unsere Leser davon zu unterhalten. In dem gegenwärtigen Theile kommen die fortgesetzten Genealogien von 30 Geschlechtern vor. Es sind folgende: Die von Artzatt, von Blanckstein, von Burghaus, von Crausen, von Czischwitz, von Diebitsch, von Dyhrn, von Eben und Brunnen, von Frankenberg, von Gersdorf, von Götz, von Haugwitz, von Hautcharmoy, von Kettsch, von Kessel, von Köckritz, von Logau, von Münsterberg, von Näfe, Paczensky, von Tenczin, von Prittwitz, von Pückler, von Puttkammer, von Randau, von Salisch, von Seidlitz, von Siegroth, von Tschirsky, von Wäyern, von Wentzky. Wir wünschen, daß der H. Verf. hinreichende Beyträge erhält, damit er dadurch in den Stand gesetzt werde, eine vollständige Sammlung zu liefern. Kostet 25 sgr.

Gottsched ein Trauerspiel in Versen, oder der parodirte Cato. Zurich, 1765 in 8. von 48 Seiten.

Wenn H. Prof. Gottsched sich in eben der Situation sähe, als Alexander der Große, welcher nur dem — — erlaubte, Gemählde von ihm zu verfertigen; so würde man nichts als Lobschriften auf ihn lesen; allein, da die Macht eines Gelehrten sich nicht weiter, als auf seine Verehrer erstreckt; so muß er sich auch Stachelschriften gefallen lassen. Diesen Vorzug wird dem H. Prof. G. niemand streitig machen, daß er der einzige Gelehrte unter den Deutschen ist, der so viel Federn beschäftigt hat. In den geistvollen Schriften der Schweitzer ist ein Schatz von dergleichen Aufsätzen befindlich. Da man ein Heldengedicht auf ihn gemacht, so war es eine Sache die man vermuthen konnte, daß auch einer sich würde einfallen lassen ein Trauerspiel von ihm zu schreiben. Doch dieses Stück kommt beynahe zu spät. Die kritischen Gefechte haben ihr Ende erreicht, und es ist nicht wahrscheinlich, daß ein neuer Krieg entstehen sollte. Wenigstens wird H. Prof. Gottsched alle die Angriffe derjenigen Gelehrten, die noch Embryonen waren, als er schon seine kritische Dichtkunst geschrieben, mit Grosmuth verachten. Da das gegenwärtige Stück, von welchem wir gewünscht, daß es ungedruckt geblieben wäre, so wie überhaupt alles was wider H. Prof. G. geschrieben worden, eine Parodie ist, so werden unsere Leser von selbst verstehen, daß niemand die Schönheiten dieses Stücks gehörig einsehen kann, der nicht den Gottschedischen Cato gelesen.

Kostet 5 sgr.